

MALGORZATA MARCINIAK

ZUR MUSIKALISCHEN INTERPRETATION ALS KOMMUNIKATIONSMÖGLICHKEIT

1. Ziel- und Problemstellung

Musik regte immer die Menschen an, ihr mystische, psychologische und kommunikative Bedeutungen zuzuschreiben. Der Grund dafür liegt wohl in ihrer unfassbaren, ständig bewegten und entrinnenden Substanz, die in der Lage ist, die tiefsten Bereiche der menschlichen Seele zu berühren und sie direkt anzusprechen. Eben diese Fähigkeit der Musik zum Dialog und zur Mitteilung von Inhalten hat schon viele Musikwissenschaftler beschäftigt und sie dazu bewogen, über die vielfältigen Gemeinsamkeiten der Tonkunst mit der Wortsprache nachzudenken.

Die Sprachnähe der Musik ist für viele Künstler und Theoretiker unbestreitbar. Anton von Webern betont sogar die Identität von Musik und Sprache: ""Ich will nicht von Sprache, sondern von Musik reden – aber es ist alles dasselbe."1 Daraus lässt sich sein Bekenntnis zur Kommunikationsfähigkeit der Tonkunst ablesen, wobei der Begriff der Kommunikation ("communicatio" bedeutet "Mitteilung") als ein Informationsaustausch, ein Prozess der zwischenmenschlichen Verständigung gesehen wird.

Diesem Beitrag liegt nicht die Absicht zugrunde, alle Erscheinungsformen der musikalischen Kommunikation umfassend darzustellen. Die Themenstellung ist zu begrenzt, um das Problem auch nur annähernd zu erschöpfen. So wird hier nur ein Aspekt angesprochen, nämlich der kommunikative Gehalt der musikalischen Interpretation. Wenn wir den Prozess der Kommunikation als Vermittlung von Bedeutungszusammenhängen auffassen, dann erweist sich jede Art von künstlerischer Tätigkeit als ein sozialer Vorgang, der einer "ursprünglichen Pluralität"² entspringt. Im Fall der Musik ist das ein Austausch von Inhalten zwischen Komponist und Hörer. Der Interpret fungiert hier als ein Bindeglied zwischen den beiden. Ihm fällt die Aufgabe zu, die Botschaft nicht nur an den Empfänger weiterzuleiten, sondern sie auch mit seiner eigenen Persönlichkeit anzureichern.

2. Die ganzheitliche Sicht

Jede kommunikative Situation geschieht in einem mehrdimensionalen Beziehungsraum, wo wir unterschiedliche Signale auf verschiedensten Kanälen aussenden und empfangen. In einer gewöhnlichen Gesprächssituation reden wir mit Worten, unterhalten uns aber mit dem ganzen Körper. Wir bauen mit unserem Gesprächspartner eine Beziehungsebene auf, die vor allem durch die nichtsprachlichen Botschaften, die wir unbewusst aussenden, dominiert wird. Diese körpersprachlichen Rahmensignale lassen die Wahrheit über die tiefsten Regungen der Seele durchsickern. Sie haben eine kommunikative Qualität, weil sie die Aussage der gesprochenen Worte bestätigen oder negieren können.

Das ist vielleicht einer der Gründe, warum Musik so oft als Therapie für Körper, Geist und Seele eingesetzt wird. Sie ist dazu da, die ungeordneten Bahnen unserer Seele in Ordnung und Einklang mit uns selbst zu bringen. In der Behandlung psychosomatischer Erkrankungen dient sie als Schlüssel, um den Patienten zu öffnen, um Material für ein Gespräch zu finden, um dem Menschen Worte zurückzugeben. Menschen, die Schwierigkeiten haben, ihre Emotionen zu steuern, lernen durch Musik das bewusste Wahrnehmen ihrer Gefühle, das liebevolle Zuwenden zum eigenen Körper, um Ängste zuzulassen und sie nicht zu verdrängen, um die eigene Zerbrechlichkeit zu akzeptieren.

3. Die kommunikativen Qualitäten der Interpretation

Musikalische Interpretation hat nur dann einen kommunikativen Wert, wenn ihre einzelnen Elemente, wie Phrasierung, Ausdrucksvielfalt, Klangfarbenreichtum oder Interaktion mit dem Publikum, psychologisch durchdrungen sind, d.h. wenn sie eine Botschaft von der inneren Struktur des Klangbildes vermitteln. Nach Hegel bekommt

der Ton seelenvollen Ausdruck erst dann, wenn ein Gefühl in ihn hineingelegt wird und dann aus ihm herausklingt.³ Die Musik verfügt über die Kraft, das innere Leben in seiner ganzen Vielfalt widerzuspiegeln. Voraussetzung dafür ist jedoch eine gefühlvolle Auseinandersetzung mit dem Klangmaterial.

Bei einer psychologisch stark geladenen Interpretation werden die Elemente, die sich durchsetzen, die sich vom Klanggrund abheben, zu Trägern von Bedeutungen. Der Klang der Instrumente oder der menschlichen Stimme strebt so von seiner eigenen Wirklichkeit weg und bekommt psychologische Züge. Das Tongewebe nimmt epische Gestalt an. Es erzählt von den kleinsten Gemütsbewegungen des Interpretierenden. Es skizziert eine Seelenlandschaft, die beim Zuhörer unterschiedliche Assoziationen und schattenhafte Erinnerungen aufsteigen lässt.

Eine psychologisierende Musizierweise bringt die leisesten Tonfunktionen zur Geltung. Es ist eine Andeutung des seelischen Kreises. Die klangliche Oberfläche wird belebt. Das innere Ohr des Empfängers wird aufgefordert, tiefer hineinzugehen und den Gehalt jeder Struktur auszuloten.

Die Tonpsychologie schließt natürlich das Körperliche der Musik nicht aus. Eine facettenreiche Darbietung mit wechselnden Farbakzenten, mit einer Fülle von farblichen Schattierungen wird nur durch einen bewusst differenzierten Anschlag erreicht. Die Art und Weise, wie wir eine Taste anschlagen, eine Saite zupfen oder Luft in ein Blasinstrument hineinpresse, ist der vielfältige Ausdruck von bewussten und unbewussten Regungen der Seele, die den Blick auf die symbolischen Sinnschichten einer musikalischen Äußerung freigeben.

4. Interpret als Mitschöpfer

Das musikalische Werk entsteht nicht nur im kompositorischen Schaffensprozess. Jede musikalische Darbietung gibt der Klangstruktur jeweils eine andere Form. Das Werk kristallisiert sich immer wieder aufs Neue heraus und erhält eine neue Gestalt. Der Interpret wird so zum bewussten Mitschöpfer. Durch die plastische Gliederung der einzelnen Phrasen, durch die Platzierung einzelner Töne in Bezug auf den Grundrhythmus, durch die unterschiedlichen Farbschattierungen gestaltet er immer wieder eine einmalige Situation, in der ein eindringliches Bild von der Stimmung seiner Seele gegeben wird. Jedes "fertige" Werk hat also eine offene Struktur, die jeweils um eine neue Dimension bereichert wird.

Eine authentische Interpretation ist keine blutleere Wiedergabe des Originals, sondern ein einfühlsamer Dialog mit dem Werk und seinem Autor. Nur eine große Bindung des Erklingenden an den Interpreten trägt den Stempel der Authentizität. Kein Werk ist völlig auskomponiert. Jede Komposition verlangt vom Interpreten eine große Gestaltungskraft: die Fähigkeit, die gegebene Klangstruktur mit unerwarteten Nuancen anzureichern, dem jeweiligen Instrument immer neue Klänge zu entlocken.

5. Die verborgene Botschaft

Die musikalische Form ist nur die äußere Hülle des wahren Seinskerns. Die Aufgabe des Interpreten und des Hörers besteht darin, diese Hülle zu zerbrechen, um hinter der Scheinwirklichkeit die wahre Realität zu entdecken. Die klangliche Struktur verschleiert zuerst die Beziehung zum Seelischen. Nur in einem intensiven Dialog mit den inneren Kräften und Zusammenhängen, die sich jenseits der hörbaren Realität verbergen, kommt man an ihren "inneren Klang". Das wahre Kunstwerk entsteht auf eine rätselhafte Weise in einem solchen Prozess der Entdeckung des Inneren.

6. Die persönlichkeitsbildende Bedeutung der musikalischen Interpretation

Die musikalische Interpretation kommuniziert geistig-emotionale Inhalte und eröffnet dem Empfänger einen weiten Spielraum für produktive Auseinandersetzung mit dem Musikwerk. Sie aktiviert die Vorstellungskraft des Rezipienten, motiviert ihn zur Erschließung der verborgenen Beziehungen. Die im Bewusstsein des Hörers mehrschichtig verankerten Zusammenhänge erhalten ein neues Kolorit.

Dieser Prozess verleiht der musikalischen Mitteilung eine persönlichkeitsbildende Funktion.

Der Hörer wird zum mitfühlenden Begleiter des Interpreten. Indem er sich so der geistigen Welt des Musikers anschließt, kommt dessen Erleben in sein Herz hinein. Er wird aufgefordert, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, die seiner Gedankenwelt ursprünglich fern lagen. Seine geistigen Möglichkeiten werden dadurch gesteigert. Seine Seele erfährt eine Bereicherung.

Die Musik wird also nicht an eine einzelne historische Erscheinung gebunden, sondern als Teil eines übergeordneten Seinszusammenhangs erkannt, wo das Vergangene mit den verschiedensten Formen des Gegenwärtigen verflochten ist. Die mystische Verinnerlichung der Interpretationskunst, die die Veranschaulichung der psychischen Vorgänge ermöglicht, erinnert so an die kosmische Seinsbezogenheit der Kunst und des Menschen überhaupt.

1. Webern, Anton von: Der Weg zur neuen Musik, Wien 1960, S. 9
2. vgl. Potępa, Maciej: Sprache und das Gespräch, in: Lingua ac Communitas, Warszawa-Poznań 1995, S. 31
3. vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Ästhetik, Berlin und Weimar 1976, Bd. 2, S. 262